

## **Die Inszenierungen des Sebastian Dierksmeier.**

**Anmerkungen zu: Notwendigkeiten; Peng; Die Stunde des Wolfs; + 22.355.**

Eine Ausstellung in der Galerie Bildfläche, Eichstätt 2012.

Sehr geehrte Damen und Herren,

kennen Sie den Hl. Sebastian? Er wird meist von Pfeilen durchbohrt an einer Säule oder an einem Baum gebunden abgebildet. Oft stecken die Marterwerkzeuge noch im Fleisch. Eigentlich kein schöner Anblick. Oder kennen Sie Darstellungen vom hl. Lorenz? Ein Mann im Diakonengewand mit einem Feuerrost, auf dem er einen qualvollen Märtyrertod erlitten hat. Oder die Darstellungen von der hl. Katharina, die gerädert worden ist oder die blutige Darstellung von der hl. Lucia, der ein Dolch in den Hals gebohrt worden ist. Darstellungen, die alles andere als schön, eher erschreckend, ja abstoßend sind.

Der Mensch erträgt diese Schreckensbilder in voller Härte nicht immer und deshalb gibt es gelegentlich in der Geschichte der Kunst Verschönerungsvereine. Vielleicht kennen Sie ja auch die Interpretationen eines Botticelli, eines Peruginos oder eines Ignaz Günthers hier im barocken Bayern. Interpretationen, die dem Schrecken des Lebens und des Martyriums eine ästhetische Verfeinerung und überirdische Milde zu verleihen versuchten.

Gleichwohl, die christliche Ikonografie weist eine unendliche Zahl von produzierten Bildern und Bildwerken mit Waffen auf: Schwerter, Lanzen, Beile, Dolche, Zangen, und die dazu korrespondierenden Wunden. Und trotz dem Horror und der unübersehbaren Gewalttätigkeit, die ihnen innewohnt, sie wurden und werden in Kirchen, auf öffentlichen Plätzen und in Museen aus- und hingestellt.

Sie werden sich sagen, dass es sich bei dem eben Ausgeführten um Andachtsbilder handelt, die Zeugnis vom exemplarischen Glauben des jeweilig Abgebildeten gaben und geben. Dem Gläubigen waren sie Beispiel, oder Ansporn, oder wirklicher Trost – sie sagten ihm, wofür es sich wirklich lohnte zu leben.

Meine Damen und Herren, was hat das denn mit den hier ausgestellten Fotografien von Sebastian Dierksmeier zu tun? Das frage ich Sie – und damit könnte ich die Eröffnungsrede schließen, weil Ihre möglichen Antworten und Gegenfragen, die sie geben und stellen könnten, eine ganze Menge Gewicht in diese Ausstellung brächten, ein Tonnengewicht. Ein Tonnengewicht, das die Fotos Dierksmeiers tatsächlich tragen können müssten und tatsächlich auch tragen.

Der Titel der heutigen Ausstellung von Sebastian Dierksmeier lautet Notwendigkeiten, Peng, die Stunde des Wolfs und 22.355. Der Klang dieser Titel ist schon beunruhigend und hat etwas Antientertainmentartiges. Und in der Tat, die hier in der Galerie Bildfläche Klotzack ausgestellten Fotografien unterhalten nicht, aber sie unterhalten sich mit uns - wenn wir es zulassen. Und dann, dann sprechen sie wenig von Hoffnungs- und Ermutigungsgeschichten, die wir in diesem Leben doch so dringend nötig hätten. Ja, Sebastian Dierksmeier ist kein Mitglied des Verschönerungsvereins.

Sebastian Dierksmeier ist im letzten Jahr schon Gast hier in der Galerie Bildfläche gewesen und vielleicht erinnern Sie sich was damals über ihn gesagt wurde? Dass er ein leidenschaftlicher Erzähler sei. Dierksmeier erzählt Geschichten von Menschen; andere Geschichten interessieren ihn nicht: Also keine Naturgeschichten, keine Tiergeschichten, keine Landschaftsgeschichten, keine Stilllebengeschichten, keine Urlaubsgeschichten, keine Modegeschichten, keine Reisegeschichten. **Nur Geschichten vom Menschen** – man könnte seine Fotografiekunst deshalb auch **existentielle Fotografie** nennen.

In den heute vorliegenden Arbeiten geht das Erzählen weiter.  
Die Arbeiten erzählen vom Weg diverser Torten - von der Hand zum Gesicht.

Sie erzählen von Menschen, die mit lustigen Spielzeugwaffen vor dem kalten  
Zivilisationshintergrund postiert sind.

Sie erzählen von Menschen, die vor dem Morgengrauen im Grauen ihr Licht verloren haben.

Sie erzählen von Menschen, die verloren in einer verlorenen Welt leben müssen. Ja, sie  
erzählen auch von uns und unseren Ängsten und der Wut und der Verzweiflung und der  
Tragik und der Komik unseres Lebens und Strebens.

## **Notwendigkeiten**

**Fangen wir mit der Fotoreihe Notwendigkeiten an.** Was sehen wir da? Menschen mit  
Torten im Gesicht und zwar ante, in und post festum. Die Personen werden frontal und dem  
Ereignis ganz unangemessen unbeteiligt vor menschenleerem Hintergrund abgelichtet. Es  
geht um Torten, es geht um Nahrung und es geht um mehr. Da ist nichts zum Lachen und  
das Fotografierte unterscheidet sich dermaßen von tausenden auf youtube und anderswo  
eingestellten absurden Filmchen, die witzig sein sollen und über die Humorintelligenz der  
user ein trauriges Zeugnis abgeben.

Dierksmeiers Fotos sind alles andere als heiter, witzig oder humorvoll. Sie sind schlicht und  
ergreifend „schlicht und ergreifend“. Das Antlitz des Menschen – in früheren Zeiten – als das  
Edelste bezeichnet - ist Zielscheibe und Opfer des inszenierten Klamauks. Aber ist es das  
schon? Natürlich spielen die Fotografien mit der uns anerzogenen Scheu Nahrung  
zweckentfremdet zu verwenden, als demütigende Weichwaffe. Dass keiner mit Essen  
spielen dürfe, ist einer der ehernen Gebote seit unseren Kindheitstagen, welches angesichts  
der permanenten Vernichtung gigantischen Nahrungsbestände verhöhnt wird von der  
Markregel: dass es erlaubt sei mit der Nahrung der Welt zu spekulieren.

Kleinkinder spielen gerne mit Essen. Sie formen – ungeachtet der mahnenden Worte - Täler  
und Berge aus Mus und Brei. Essen, das auf Tisch, Boden oder sonst wo landet, wird nicht  
selten von ihnen freudig zur Kenntnis genommen. Ein Stück Anarchie.

Wenigstens ich habe dieses anarchistische Vergnügen als 12jähriger erleben dürfen, als  
meine ältere Schwester in den frühen Siebzigern am Freitag in die Disco gehen wollte,  
meine Schwester, die mir immer ihr bescheuertes Erziehungsprogramm angedeihen lassen

wollte. Ich habe einer spontanen Regung folgend großflächig Nutella auf das einzige  
Discokleid verteilt. Damit war das Freitagsvergnügen meiner Schwester versenkt. Vielleicht  
mein größter Triumph in meinen Kindertagen.

Meint das vielleicht Dierksmeier, dass bereits in der Kinderstube der Rebellionsgeist  
erstarrt? Der Titel Notwendigkeit gibt hier einen versteckten Hinweis. Die Not wenden  
beginnt in der Kinderstube, wenn sich der erste Widerspruchsgeist regt, wenn Ego und  
Selbstbehauptung anheben und die Wünsche und Lebensträume noch vom Tau des  
Lebensfrühlings benetzt sind.

Was erzählen uns also die Tortenwurfgeschichten? In jeder ist ein Stück dieser  
ursprünglichen Anarchie eingeschlossen, dass der Mensch nicht allein vom Brot nur leben  
muss und dass Sahnezuckergebäck nie und nimmer Ersatz sein können für die wirklich  
brotlos Hungernden dieser Welt. Auch das steckt in den Fotos Dierksmeiers.

## Die Stunde des Wolfs

Kommen wir zu einer **anderen Geschichte**, die uns Dierksmeier erzählt:

1968 erschien ein Film von Ingmar Bergman mit dem Titel „die Stunde des Wolfs“, darin beschreibt der schwedische Regisseur die Geschichte des Kunstmalers Johan Borg, der unter Albträumen und Schlaflosigkeit in der Zeit vor dem Morgengrauen leidet. Die Halluzinationen, die quälenden Nachtmahre verfolgen ihn immer stärker, schließlich wird er von seiner vergangenen Lebensgeschichte eingeholt und irgendwann verschwindet er spurlos. Seine Frau findet sich alleine mit einem Tagebuch des mysteriös Verschwundenen.

Meine Damen und Herren. Ich bin sicher, Sie kennen diese Stunde des Wolfs. Auch Sie haben schon diese Zeitspanne durchwacht, von Sorgen und Kummer um sich, um einen anderen Menschen. Sich quälend und vor allem allein und verloren.

Chronobiologisch lebt der Mensch in dieser Zeitspanne im Risiko. Seine vitalen Funktionen sind am schwächsten, seelisch und körperlich ist er am Tiefpunkt. Die Wolfsstunde ist die Stunde der Katastrophen, hier unterlaufen Piloten die häufigsten Fehler, Auto- und Lastwagenfahrer verursachen die meisten Unfälle. Das Lichtwesen Mensch erfährt sich in der Nacht schutzlos der Dunkelheit ausgeliefert. Die Lichtindustrie, die die Nacht zum Kunstlichttag zwingen will, befreit uns nicht, sondern erhöht nur die Schattenwelt. Zu keiner anderen Zeit wird so viel gestorben, zu keiner so viel geboren. Die Fotoreihe von Dierksmeier zeigt Menschen nachts zwischen drei und fünf Uhr. In der Telefonzelle, im Hotelzimmer, am Tresen, im Auto, immer allein. Als Attribute in einer gespenstisch entvölkerten Zivilisationswirklichkeit ist diesen Verlorenen eine Waffe beigelegt, wie ein Menetekel. Die Abgebildeten zeigen den Menschen exemplarisch an der Grenze, kurz vor dem Verschwinden, kurz vor der Auslöschung. Sie sind allein, weil an der Grenze jeder alleine steht.

Alle Menschen in der Serie „Die Stunde des Wolfs“ sind allein im Bild. Und jetzt darf auch eine Gedichtstrophe nicht fehlen, von einem der dieses Alleinsein besonders nachempfinden konnte: Sie ist von Gottfried Benn und lautet:

„Wer allein ist, ist auch im Geheimnis,  
immer steht er in der Bilder Flut,  
ihrer Zeugung, ihrer Keimnis,  
selbst die Schatten tragen ihre Glut.“

Man könnte sagen: Diese Glut der Schatten wird von Sebastian Dierksmeier gebannt. Bei aller Tristesse und Schwermut der Fotografien der „Stunde des Wolfs“ - in der Glut der Schatten wird vielleicht das Zauberwort, dass jede Wolfsstunde endet gesprochen?

## PENG!

Meine Damen und Herren kommen wir zur dritten Themenreihe. Peng, auch ein Wort aus Kindertagen, ein Lösungswort, ein Spielmarke. Eigentlich ein unschuldig Wort. Aber nicht ganz. Was will Dierksmeier uns erzählen? Sicherlich will er kein dünnes Antigewaltliedchen singen. Auch hier gräbt er tiefer. Zunächst beginnt er mit der Unschuld selbst. Die Personen auf der Pengserie sind Menschen wie du und ich. Ihre berufliche Herkunft? Vielleicht Sozialpädagogen, Versicherungskauffrau, Handwerker, Erzieherin, Studentin, sie könnten alles sein. Diese harmlos wirkenden Personen finden sich in einer gewöhnlichen Stadt-Umwelt wider – aus der Perspektive eines denkmalgeschützten Eichstatts, könnte man sagen: sie finden sich in einer lebensfeindlich Umwelt, im Antiidyll wider. Darin werden sie als Waffenträger aufgeführt. Das wirkt irgendwie deplatziert und schräg und beunruhigend. Waffen gegen wen? Kampf für was? Sinnlose Fragenstellerei hier. Bilder von Kämpfern gegen das Absurde, gegen die Sinnlosigkeit, gegen Alles. Sie sind auch ein Spiegelbild

unserer Kämpfe, unserer Feindseligkeiten. Jedenfalls sehen wir das Widerspenstige in diesen Fotos und das Unbehagliche in ihnen empfinden wir, mehr als in gängigeren Gewaltbildern. Wir sind ja schon abgestumpft von allen Realwaffen die uns medial entgegengestreckt werden, so dass uns erst die Lächerlichkeit der Spielzeugwaffenwelt (Holzknarre, knallblaue Plastikuzzi, Leuchtschwert) die ganze Sinnlosigkeit, Gemeinheit und Gewalttätigkeit in und um uns herum erkennbar machen lässt. Wir wollen richtig leben, wir wollen gewaltfrei leben, wir wollen im Frieden leben – aber eine Heiapopeiawelt, die gibt es nicht.

Hier noch ein letzter Hinweis zur heutigen Ausstellung. Alle Fotos sind inszeniert, aber nicht so wie bei einem Porträt- oder Dokumentationsshooting. Alle Figuren nehmen eine Rolle ein. Aber die Maske ist nicht total, überall blitzt das Künstliche, das Nichtreale, die Regieanweisung durch. So als ob der Künstler in diesem Gegenbild auf eine andere, auf eine bessere(?), auf eine wahrhaftigere (?) Wirklichkeit hindeuten möchte. So als ob sich doch im falschen Leben etwas Richtiges zeigen könnte? Ich denke, meine Damen und Herren, sie sehen in allen Fotos dieser Ausstellung, dass zwischen der Person und der Rolle/Figur, die diese spielt, ein Riss bemerkbar ist. Dieser Riss, er ist auch in uns. Auch wir spielen Rollen, üben Funktionen in Familie und Gesellschaft aus, aber wir gehen darin nicht auf. Auch wir bewaffnen uns, weil wir verwundbar sind und es nicht sein wollen und den Schmerz nicht spüren wollen. Dierksmeier zeigt wie zerbrechlich, komisch und sinnlos diese Bewaffnung ist. Die Inszenierung der Personen in der Fotografie ist für Dierksmeier die einzig brauchbare Methode, dem Betrachter keine falsche Wirklichkeit vorzugaukeln, sondern der Hinweis - in einem bewusst aufgebauten Bild - auf die Risse und Widersprüche in der Wirklichkeit zu zeigen. Wir brauchen uns ihrer nicht zu schämen, Sie gehören zu uns. Auch darin liegt eine Größe: auf einem uncoolen Motorrad eine pinke Rauchbombe zu schwenken.

Ja, zugegeben, die Fotos von Dierksmeier sind nicht bequem, so wie eine gut geschnittene Hose sitzt und passt. Aber unser Leben passt uns nicht immer und gut und oft sind wir hier fremd und gelegentlich verloren. Dies zu erkennen ist nicht immer einfach, in einer auf Happyend und Problemlösungen getrimmten Zeit. Es auf Bildern zu bannen, dazu gehört eine besondere Entschlossenheit. Die hat Herr Dierksmeier. Chapeau.

Meine Damen und Herren, ich habe in der anfangs gestellten Frage die Fotografien von Sebastian Dierksmeier mit Andachtsbildern christlicher Provenienz in Verbindung gebracht. War das unstatthaft oder gar vermessen? Andachtsbilder von Glaubensheroen, von Überzeugungsopfern, Gewissenskonfliktsiegern mit dem scheinbar unspektakulären Personenensemble aus dem Dierksmeierischen Universum, in das jeder von uns auch passen würde ohne aufzufallen, vergleichen? Geht das denn überhaupt? Ich will Ihrer persönlichen Antwort nicht vorgreifen. Ein Andachtsbild ist ein Bild, das uns auf uns selbst zurück wirft. Es fragt, manchmal zurückhaltend, manchmal in Chiffren, manchmal laut, es fragt:  
UND DU? Wie steht es mit Dir?  
Diese Frage ist das Tonnengewicht...

Dr. Andreas Hochholzer